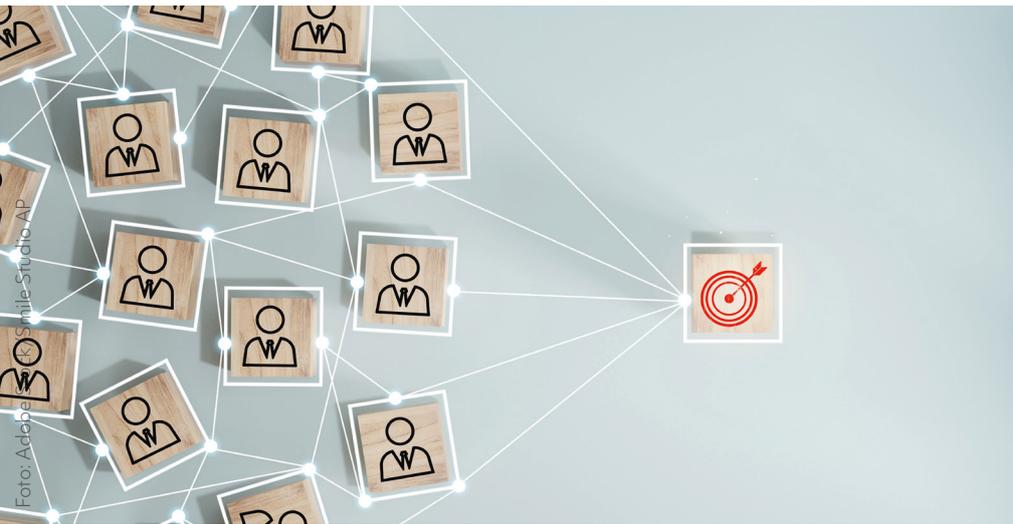


„Ein Überdenken der Zielgruppen für die Finanzbildung ist dringend erforderlich“

Ewald Judt im Gespräch mit Gerhard Weibold



Es ist nicht falsch, mit Finanzbildung schon bei Kindern zu beginnen, sagt Gerhard Weibold. Gleichwohl hält er eine Neufokussierung bei den Zielgruppen für dringend geboten. Denn für die Altersgruppen, die mitten in ihrem finanziellen Leben stehen, fehlt es heute noch an Angeboten. Sie sind damit häufig auf Informationen von Anbietern und Vermittlern angewiesen. Verändern müssen sich allerdings auch Verbreitungsformen und Positionierung von Finanzbildung. Dazu gehören digitale Bildungsangebote ebenso wie Qualitätsstandards und Bildungsanreize. Red.

bm Die Finanzbildung in der Bevölkerung ist nicht nur in Deutschland und Österreich, sondern auch anderswo denkbar gering. Warum ist das so?

Seit dem Jahr 2008, in dem die Europäische Kommission eine „Expert Group on Financial Education“ einrichtete und sich auch die OECD dem Thema „Financial Literacy“ widmete, wurden nur geringe Fortschritte erzielt.

Das Thema wurde zwar medial befeuert, doch vergingen rund eineinhalb Jahrzehnte mit nur dürftigen Wirkungen auf die Bevölkerung. Mit Initiativen für Kinder und Jugendliche, die vom wirklichen Finanzleben noch weit entfernt sind, lässt sich der Wissensstand der Bevölkerung eben nur marginal verbessern.

bm Es gibt viele Studien zur (mangelhaften) Finanzbildung und das Thema hat mittlerweile eine hohe Medienpräsenz erreicht. Es gibt auch politische Bekundungen, eine gediegene Finanzbildung auf den Weg zu bringen. Woran mangelt es da, Erfolge zu erreichen?

Die Studien sind richtig, die Medienpräsenz ist wichtig. Die mediale Aufmerksamkeit hat in der jüngeren Vergangenheit vermutlich dazu geführt, dass das Thema auch bei Politikern in Deutschland und in Österreich mehr Gehör fand und zu zahlreichen Absichtserklärungen führte. So formierte sich in Deutschland beispielsweise ein „Bündnis Ökonomische Bildung“ und in Österreich wurde eine „Nationale Finanzbildungsstrategie“ ausgerufen.

Die Ankündigungen, den Prozess unter Einbindung aller relevanten Stakeholder in Gang zu setzen, sowie die bereits zu Beginn äußerst hohe Anzahl von involvierten Personen und Institutionen macht ein weiteres Déjà-vu aus dem Jahr 2008 durchaus möglich. Die Situation erinnert irgendwie an die Filmkomödie „Und täglich grüßt das Murmeltier“ aus dem Jahr 1993. Gerne würde ich mich in dieser Einschätzung irren.

bm Vielfach wird die Notwendigkeit zitiert, schon früh mit der Finanzbildung zu beginnen. Wie wichtig ist das und müsste da gelehrt werden?

Mit Finanzbildung schon bei Kindern zu beginnen, ist einerseits ein löbliches Unterfangen, denn ein sorgfältiger Umgang mit Geld ist immer vorteilhaft. Andererseits wäre es viel notwendiger und wirksamer, die um ein Vielfaches größeren Zielgruppen, die bereits mitten im Finanzleben stehen oder zumindest kurz davorstehen, adäquat zu bedienen. Sie sind es nämlich, die mit zahlreichen Finanzthemen, die den gesamten Lebenslauf begleiten und den Lebensstandard prägen, tatsächlich konfrontiert sind.

Es geht um jene, die beispielsweise Automobile leasen, Wohnraum finan-



Gerhard Weibold,
financial education services GmbH,
München und Wien

zieren, in den Kapitalmarkt investieren, Sach-, Personen- und Vermögensrisiken abdecken und Altersvorsorge betreiben möchten. Für sie gibt es so gut wie keine Bildungsangebote und sie müssen häufig das glauben, was ihnen andere erzählen. Das sind im Regelfall Anbieter oder Vermittler von Finanzdienstleistungen, die von deren Verkauf profitieren und damit Eigeninteressen verfolgen.

bm Besteht auch für die älteren Generationen, die das Pensions- oder Rentenalter erreicht haben, die Notwendigkeit von Finanzbildung? Wenn ja, gehören auch die Themen Testament und Vererben dazu?

Selbstverständlich zählen auch die älteren Generationen zur Zielgruppe der Finanzbildung. Auch wenn jemand das Pensions- oder Rentenalter bereits erreicht hat, folgen im Regelfall noch viele Jahre des Finanzlebens und gleichzeitig können Weichenstellungen für nachfolgende Generationen vorgenommen werden. Themen, die das individuelle Testament betreffen, sehe ich eher als Gegenstand rechtlicher Überlegungen.

bm Liegt die Schwierigkeit, Finanzbildung an den Mann und die Frau zu bringen, vielleicht daran, dass das Themenspektrum sehr umfassend und nicht so leicht abzubilden ist?

Diese Schwierigkeit besteht in der Tat. Nur ein umfassendes und substanzhaltiges Themenspektrum verdient tatsächlich die Etikettierung als „Finanzbildung“. Neben dem verantwortungsvollen Umgang mit Finanzen müssen auch alle wichtigen Themen

des Anlegens, des Finanzierens und des Versicherens abgedeckt werden. Also vom Sparen bis zum Wertpapier, vom Kredit bis zum Leasing sowie von den Sach- und Personen- bis zu den Vermögensrisiken.

Im nicht erreichbaren Idealfall wären es Antworten auf alle finanzwirtschaftlichen Fragen, denen man im persönlichen Finanzleben begegnen kann.

»Niederschwellige Bildung ist meist eine Umschreibung für Substanzarmut.«

Diese vollständig zu benennen, ist jedoch infolge unterschiedlicher Lebenssituationen ein nahezu unmögliches Unterfangen und man wird sich deshalb realistischerweise auf typische Entscheidungsfelder beschränken müssen.

bm Welche Ansatzpunkte für eine bessere finanzielle Bildung sehen Sie?

Die Forderungen betreffen erstens die Zielgruppen, zweitens das Themenspektrum und drittens die Verbreitung.

Zu den Zielgruppen: Finanzbildung, die ihren Fokus nur auf Kinder und sehr junge Schüler richtet, geht am Großteil der Bevölkerung ziemlich spurlos vorbei. Ein Überdenken der Zielgruppen ist aus diesem Grund dringend erforderlich, denn es geht vorrangig um Erwachsene (inklusive von Senioren), Studenten, Adoleszente und Schüler (ab der Oberstufe), die als relevante Adressaten anzusehen sind. Für eine nennenswerte Verbesserung des Wissensstandes der Bevölkerung ist zum Themenfeld Finanzen daher eine Neufokussierung bei den Zielgruppen dringend geboten.

Zum Themenspektrum: Finanzbildung, die sich nur auf einzelne Finanzthemen bezieht, ist bei den vielfältigen Herausforderungen des Finanzlebens nur wenig hilfreich. Ein umfassendes und substanzhaltiges Themenspektrum ist daher geboten, denn allgemeine Empfehlungen über den sorgfältigen Umgang mit Geld und die Warnungen vor Gefahren aller Art greifen viel zu kurz. Niederschwellige Bildung ist zwar positiv konnotiert, doch meistens ist es eine

höfliche Umschreibung für deren Substanzarmut. Wo Finanzbildung drauf steht, muss auch Finanzbildung drinnen sein.

Zur Verbreitung: Finanzbildung, an der möglichst viele Menschen teilhaben sollen, ist Hol- und Bringschuld zugleich. Um dieses Ziel zu erreichen, sind innovative Verbreitungsformen erforderlich. Wenn man Finanzwissen

möglichst flächendeckend verbreiten möchte, kommt man mit persönlicher Face-to-Face-Kommunikation nicht besonders weit. Zu den wenigen Ausnahmen zählen Bildungseinrichtungen, die über qualifizierte und engagierte Lehrer und Trainer manchmal viele Adressaten lokal erreichen können. Wesentlich mehr Erfolg versprechen hingegen digitale Bildungsangebote, die zur Befassung mit wichtigen Finanzthemen anregen. Darüber hinaus sind Bildungsanreize zu schaffen.

bm Wie sehen Sie die Zukunft der Finanzbildung?

Angebote zur Finanzbildung, die direkt von Banken und Versicherungen stammen, werden häufig mit Skepsis wahrgenommen. Wer sowohl Finanzbildung anbietet als auch Finanzdienstleistungen vermarktet, hat es schwer, sein Bildungsangebot glaubhaft als neutral zu positionieren.

Solange der unübersichtliche Wildwuchs an irgendwelchen Einzelinitiativen anhält und es zu keinem Qualitätsstandard bei den Inhalten der Finanzbildung kommt, wird sich der Wissensstand der Bevölkerung kaum verbessern. Das ist bei dramatischen Kaufkraftverlusten und fehlendem Kapitalmarktwissen besonders bedrohlich.

Die Verabreichungsformen von Finanzwissen werden sich weiterhin verändern. Damit sind einerseits die zunehmende Wissensvermittlung über Tablets und Smartphones („Financial Education to go“) und andererseits die Portionierung von Finanzwissen in bekömmlichen Dosen gemeint. ■



Ewald Judt,
Honorarprofessor Wirtschaftsuniversität
Wien, Wien